

Veranstaltung der Darmstädter Geschichtswerkstatt e.V.: „Retter in Uniform. Erinnerung an Karl Plagge 10.07.1897 – 19.06.1957“ am 01. 07.2022

## **Vortrag Dr. Christiane Goos (Göttingen)**

### **„Er hat immer als Mensch gehandelt“ – Karl Plagge im Heereskraftfahrpark 562 in Wilna**

**„Gerechte unter den Völkern“** – mit diesem Titel werden seit 1963 von der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem nichtjüdische Menschen geehrt, die in der Zeit des Nationalsozialismus unter hohem persönlichem Risiko jüdischen Verfolgten halfen. Innerhalb der Forschung hat sich für diese Art des Widerstands auch die Bezeichnung „Rettungswiderstand“ (Wolfram Wette) etabliert.

In Deutschland hingegen sollten nach Kriegsende Jahrzehnte vergehen, bis diesen Menschen Aufmerksamkeit und Würdigung entgegengebracht wurde. Nur langsam gelangten sie in das Bewusstsein von Forschung und Öffentlichkeit. Lange Zeit galten sie auch als „Stille Helden“ und „Unbesungene Helden“.

### **Warum?**

In der Nachkriegszeit wollte man nach vorne schauen, nicht auf das Vergangene zurückblicken. Im Fokus standen der Wiederaufbau und die eigene Integration in die deutsche Nachkriegsgesellschaft. Eine weitere Ursache liegt auf der Hand: Denn die schlichte Tatsache, dass es diese Menschen gab, konfrontierte mit der eigenen Rolle in der nationalsozialistischen Diktatur. Eine aktive Auseinandersetzung mit der NS-Zeit stand einem Neubeginn im Wege.

Doch auch die Menschen, die Juden unterstützten, schwiegen -teilweise eise aus Angst vor den Anfeindungen ihrer Mitmenschen, aber auch, weil sie ihr Handeln nicht als etwas Besonderes ansahen – mehr noch: Viele hatten noch lange das Gefühl, nicht genug getan zu haben.

Helfer:innen zeigten, dass ein anderes Handeln möglich gewesen wäre. Sie zählten zu einer absoluten Minderheit von nicht mehr als 1% der gesamtdeutschen Bevölkerung, die Widerstand leistete. Die Forschungen zum Thema Widerstand gegen den Nationalsozialismus brachten erst nach und nach eine überraschend breite Vielfalt an Widerstandsformen hervor. Nachdem lange der militärische Widerstand des 20. Juli 1944 die Widerstandsforschung geprägt hatte, widmete man sich langsam auch Handlungsmöglichkeiten in vielen anderen Bereichen und in der Alltagsgeschichte der Deutschen. Ab den späten 1990er Jahren forschte man schließlich intensiv über die Handlungsmöglichkeiten der Helfer:innen. Sie kamen aus allen gesellschaftlichen Schichten, gehörten unterschiedlichen Generationen an und sie übten die unterschiedlichsten Berufe aus. Ihr Protest war nicht laut, sie versuchten das NS-Regime

nicht zu stürzen und sie verübten kein Attentat – sie wirkten im Kleinen und waren bereit, Handlungsspielräume zu erkennen, zu gestalten und vielfältig zu nutzen, um verfolgten Menschen zu helfen und sie dadurch der nationalsozialistischen Vernichtungsmaschinerie zu entziehen. Sie verhalfen jüdischen Mitmenschen zur Flucht, versteckten sie, versorgten sie mit Lebensmitteln, fälschten Dokumente und bestachen. Unternehmer wie Oskar Schindler und Otto Weidt setzten absichtlich Juden als Arbeiter:innen in kriegswichtigen Bereichen ein, um sie vor Deportationen zu schützen. Sie trafen die nationalsozialistische Diktatur an einem empfindlichen Punkt – in ihrer Rassenideologie.

### **War ein solches Handeln auch innerhalb der Wehrmacht möglich?**

Auch in der Wehrmacht, einem Ort, an dem das Prinzip strenger Disziplin, Unterordnung Gehorsam galt, gab es diese Helfer, doch blieben sie unter den fast 18. Millionen Soldaten, die die Wehrmacht im Laufe des Krieges durchliefen, in der absoluten Minderheit.

Karl Plagge gehörte zu den von Wolfram Wette als „Retter in Uniform“ bezeichneten Wehrmachtsangehörigen, die sich in ihrem Stationierungsbereich für verfolgte Juden und auch Kriegsgefangene einsetzten. Ich möchte mit ihnen am heutigen Abend gerne näher betrachten, wer Karl Plagge war, wie es ihm gelang, hunderte jüdische Zwangsarbeiter in seinem Einsatzbereich in Wilna zu schützen und vor allem auch, wie er zu seinem Entschluss gelangte zu helfen.

### **Retter In Uniform**

In einer Ansprache vor den Generälen der Reichswehr legte Adolf Hitler im Februar 1933, nur wenige Tage nach seiner Ernennung zum Reichskanzler seine Kernziele offen dar: Die „Ausrottung des Marxismus“, „Eroberung von Lebensraum im Osten“ und die „vollständige Germanisierung“. Es folgte kein geschlossener Widerstand von Seiten der Reichswehr. Die von Adolf Hitler beabsichtigte Wiederaufrüstung kam der Reichswehrführung, die die Entmilitarisierungsbestimmungen des Versailler Vertrages ablehnte, durchaus entgegen. Die Wiedereinführung der Wehrpflicht 1935 und die Vereidigung der Soldaten auf die Person, auf den „Führer“, Adolf Hitler, ließ fortan die große Mehrheit der Wehrmachtssoldaten am geleisteten Eid festhalten.

Die Wehrmachtsführung hatte das nationalsozialistische Feindbild des so genannten „jüdischen Bolschewismus“ in ihre Richtlinien übernommen.

So lautete ein Armeebefehl des Oberbefehlshabers der 6. Armee Walter v. Reichenau vom Oktober 1941:

*„Der Soldat ist im Ostraum nicht nur ein Kämpfer nach den Regeln der Kriegskunst, sondern auch Träger einer unerbittlichen völkischen Idee und Rächer für die Bestialitäten, die deutschem artverwandten Volkstum zugefügt wurden[...]Deshalb muss der Soldat für die Notwendigkeit der harten, aber gerechten Sühne am jüdischen Untermenschentum volles Verständnis haben.“*

Karl Plagge zählte zu einer Minderheit, die sich dieser Anordnung nicht fügte. Sie stellten sich auf ihre Weise gegen die nationalsozialistische Terrorherrschaft, zielten dabei aber nicht auf den direkten Sturz des Regimes ab. Dennoch war ihre Handeln dezidiert darauf ausgerichtet, dem verbrecherischen Regime zu schaden.

Bisherige Erkenntnisse wurden insbesondere in dem von Wette geleiteten Projekt „Empörte, Helfer und Retter aus den Reihen der Wehrmacht“ am Historischen Seminar der Albert-Ludwig-Universität in Freiburg erbracht. Von den Historikern Wolfram Wette und Kim Primel liegen bereits regionale Betrachtungen für den Bereich Wilna vor. Die jüngste regionale Betrachtung mit dem Schwerpunkt „Rettungswiderstand“ von Wehrmichtsangehörigen im deutsch-besetzten Polen wurde 2020 von mir vorgelegt. Im Laufe meiner Studie konnte ich eine deutliche Konzentration von über 20 Fällen der „Rettern in Uniform“ für diesen Bereich feststellen.

Insgesamt ergaben die bisherigen Forschungen, dass „Retter in Uniform“ in den meisten Fällen nicht direkt an der Front agierten, sondern in rückwärtigen Einrichtungen der Wehrmacht. In Reparatur- und Versorgungseinheiten versuchten einige von ihnen, so viele Juden wie möglich als Zwangsarbeiter:innen einzusetzen und dort deren Arbeits- und Versorgungsbedingungen zu verbessern. Auch im Bereich der Wehrmacht gestaltete sich die Hilfe sehr vielfältig. So wurde Fluchthilfe geleistet, Ausweise wurden gefälscht, Juden in persönlichen Quartieren versteckt und aus Beständen der Wehrmacht versorgt. Teilweise wurden jüdische Arbeiter unmittelbar vor Deportationen in Wehrmichtsbetrieben zur Nachtschicht für angeblich dringende Aufträge eingeschlossen und erst nach Ende der Razzien wieder entlassen – alles mit dem Argument der „Kriegsnotwendigkeit“.

Es handelte sich im Wesentlichen um Reservisten, einige Hauptleute und wenige Majore und Obristen. Die Risiken denen sich die Wehrmichtsangehörigen aussetzten, waren keineswegs eindeutig; in der Wehrmacht existierten kein Strafbestand der Judenhilfe oder vergleichbare Paragraphen. „Retter in Uniform“ wurden demnach im Unklaren über das Ausmaß der zu erwartenden Sanktionen belassen. Hier zeigen sich Unsicherheit und Willkür als machtvoll Herrschaftsinstrument der Diktatur.

Straftatbestände wie „Feindbegünstigung“ und „Wehrkraftzersetzungen“ wurden jedoch von Kriegsgerichten sehr breit ausgelegt, wie im Falle von Feldwebel Anton Schmid ersichtlich wird, der als Leiter einer Versprengtensammelstelle ebenfalls in Wilna Rettungswiderstand leistete und zusätzlich die jüdische Untergrundbewegung unterstützte. Schmid gehörte zu den wenigen „Rettern in Uniform“, die zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden.

**Im Folgenden möchte ich rekonstruieren, welche Möglichkeiten Karl Plagge nutzte, um jüdische Arbeiterinnen und Arbeiter zu schützen.**

## **Karl Plagge (\*1897 +1957)**

Karl Plagge wurde am 10. Juli 1897 in Darmstadt geboren. Sowohl sein Großvater als auch sein Vater Theodorich hatten den Beruf des Arztes erlernt und praktiziert und so war es auch Karl Plagges Absicht, es ihnen gleich zu tun. Karl Plagge wuchs mit seinen Eltern und seiner Schwester in der Hoffmannstraße 22 auf.

Nach dem frühen Tod seines Vaters wurde der erst 6-jährige Karl mit seiner Schwester von der Mutter, Marie Plagge, alleine großgezogen. Zum Vormund für die beiden Kinder bestellt wurde der Schwager seiner Mutter, Phillip Hangen. Karl Plagge wuchs wohlbehütet und in bescheidenen Verhältnissen auf.

Direkt nach seinem Schulabschluss am Ludwig-Georgs-Gymnasium wurde er 1916 zum Wehrdienst eingezogen und erlebte den I. Weltkrieg in den Schlachten von Verdun, an der Somme und in Flandern mit. 1917 geriet er in britische Kriegsgefangenschaft. Hier erkrankte er an Polio und war fortan körperlich eingeschränkt.

Seinen Wunsch, Medizin zu studieren, musste er nach seiner Rückkehr 1920 aufgrund der schwierigen finanziellen Situation aufgeben. Es gelang ihm jedoch, ein Studium mit dem Schwerpunkt Maschinenbau und Chemie an der Technischen Universität Darmstadt zu finanzieren, das er 1924 als technisch-chemischer Ingenieur abschloss.

Aufgrund der Wirtschaftskrise gelang es Plagge in den folgenden Jahren kaum, sich einen geregelten Lebensunterhalt zu sichern. So entschied er zu Beginn der 1930er Jahre, sich im Bereich der chemischen Medizin weiterzubilden und finanzierte aus seinen eigenen Ersparnissen ein Studium an der Universität Frankfurt am Main.

Im Anschluss wählte er den Weg in die Selbstständigkeit und richtete gemeinsam mit seiner Frau Anke (geb. Madsen), die er 1933 heiratete, ein chemisch-medizinisches Untersuchungslabor in seinem Elternhaus ein. 1934 war er zusätzlich als freier Mitarbeiter bei den Darmstädter Hessenwerken beschäftigt, da erneut die Einkünfte nicht zum Leben ausreichten. Mit dem Leiter und Vorgesetzten Kurt Hesse und dessen Familie entwickelte sich im Laufe der Jahre auch ein enges freundschaftliches Verhältnis.

## **Annäherung und Loslösung vom Nationalsozialismus in den Vorkriegsjahren 1933 – 1939**

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 begegnete Karl Plagge den Versprechungen der neuen Regierung zunächst mit Zustimmung. Er zeigte sich offen gegenüber den sozialen Versprechungen und Friedensbeteuerungen. Der NSDAP war er bereits Anfang 1932, noch vor der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler, beigetreten. Durch die Wirtschaftskrise war die Zahl der Arbeitslosen in die Höhe geschwellt und auch Karl Plagge selbst war davon betroffen. Plagge glaubte den Versprechungen der Nationalsozialisten, die allgemeine wirtschaftliche Lage verbessern zu wollen. Er war zu diesem Zeitpunkt der Überzeugung, sich für eine gute Sache einzusetzen. Seine Familie zeigte hingegen keinerlei Verständnis für seinen Entschluss – Ihr Grundsatz lautete

**Zitat: „Man kann nicht drei Dinge gleichzeitig sein: Intelligent, ehrlich und Nazi!“**

Seine anfängliche Annäherung kehrte sich schon bald durch verschiedene Schlüsselerlebnisse Schritt für Schritt in eine kritische Haltung um. Aufmerksam nahm er die Entwicklungen um sich herum wahr, wie die Verdrängung aller politischen Opponenten und deren rücksichtslose Behandlung. Die **Zitat: „großsprecherische und auftrumpfende Art“** mancher Parteimitglieder stieß bei ihm auf Kritik und auch den weltanschaulichen Lehren, der NS- Rassenideologie stand er ablehnend gegenüber. Immer mehr realisierte er, dass sich die Ziele der NSDAP nicht als die seinen herausstellten, doch konnte er sich von dem Gedanken, dass es sich dabei zunächst nur um Übergangserscheinungen handelte, zu diesem Zeitpunkt noch nicht lösen.

**Zitat: „Ich setzte damals voraus, dass es sich bei all diesen unliebsamen Erscheinungen um Übergangszustände handle, die einer gerechten und wahrhaft sozialen menschenwürdigen Führung und Politik Platz machen würde.“**

1935 übernahm er das Amt eines Blockleiters, das er jedoch nach wenigen Wochen wieder aufgab. Innerhalb der Ortsgruppe hielt er technische und naturwissenschaftliche Vorträge. Man übertrug ihm die Leitung der Volksbildungsstätte der Deutschen Arbeitsfront, der DAF, die er nach seinem anfänglichen Eindruck, dass es sich bei den Vorträgen um rein wissenschaftliche Inhalte handelte, annahm. Er hielt dort Vorträge zu unterschiedlichen wissenschaftlichen und technischen Themen und gab Sprachkurse. Als er realisierte, dass andere Referenten beabsichtigen, die Parteiideologie in die Kurse einfließen zu lassen, geriet er immer mehr in Konflikt. Mit seiner bewusst neutralen und nicht ideologisch geprägten Vermittlung stieß er auf den Widerstand der Parteiführung. Auch die Teilnahme an ideologischen Schulungen lehnte er ab. Er geriet in heftige Auseinandersetzung mit dem Kreisschulleiter, die mit der Drohung endete, Plagge vor das Parteigericht zu bringen. Ihm wurde vorgeworfen, dass er die Ideologie der Partei **Zitat: „verwässere“** und er wurde schließlich seines Amtes enthoben. Es vollzog sich ein regelrechter Bruch mit der NSDAP.

Eine Erfahrung, die wesentlich zu Karl Plagges Distanzierung vom Nationalsozialismus beitrug, war die Freundschaft mit seinem Vorgesetzten Kurt Hesse. Seit 1934 war Plagge zunächst als freier Mitarbeiter in den Hesse-Wnwerken tätig. Kurt Hesse lebte mit seiner jüdischen Frau Erika in einer so genannten „Mischehe“. Durch den engen Kontakt mit dem Ehepaar war Plagge über die Auswirkungen der immer heftiger vorangetriebenen Ausgrenzung von Juden aus dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben informiert. In der NSDAP war man offenbar sehr gut über Plagges soziales Umfeld unterrichtet. So wurde ihm vorgeworfen, Kontakte zu **Zitat „jüdischen Versippten und Freimaurern“** zu pflegen und Juden in seinem Labor zu behandeln. Gemeint war seine Freundschaft mit dem Ehepaar Hesse und mit Prof. Dr. Bruno Günther, der zu den Freimauern zählte.

Plagge zog sich aus dem aktiven Parteigeschehen immer mehr zurück. Seine freundschaftlichen Verbindungen hielt er hingegen umso mehr aufrecht. 1938, wenige Tage nach der Pogromnacht am 9. November, wurde der Sohn von Kurt und Erika Hesse geboren, für den Plagge die Patenschaft übernahm. Als der Druck auf Kurt Hesse, sich von seiner jüdischen Frau scheiden zu lassen, immer stärker wurde, stellte er Karl Plagge fest in seiner Firma an, in der Hoffnung, dass dessen Parteizugehörigkeit ihn vor den antisemitischen Verordnungen bewahren könnte. Plagge versuchte, die Familie kontinuierlich zu unterstützen.

Plagges Eindrücke während einer Tagung „Eisen und Metall“ in Stuttgart 1939, festigte sein Haltung weiterhin. Ein weltanschaulich geprägter Vortrag, in dem offen zum Krieg gehetzt wurde, ließ ihn endgültig realisieren, welche Absichten die Nationalsozialisten wirklich verfolgten.

**Zitat „Mir war durch all' das, was ich während des traurigen Verlaufes der nationalsozialistischen Entwicklungen gesehen und gehört habe, ein Ideal zerschlagen worden.“** So hatte sich bevor er zur Wehrmacht eingezogen wurde, eine klare Distanzierung vollzogen, die den Grundstein für sein späteres Handeln in Wilna legte.

Am 28. August 1939 wurde Plagge zunächst als Standortoffizier in Darmstadt stationiert. Aufgrund seiner gesundheitlichen Beeinträchtigung wurde er als Ingenieur in einer Instandsetzungseinheit eingesetzt. Von der Möglichkeit, seine Mitgliedschaft in der NSDAP zu pausieren, machte er Gebrauch.

**Zitat: „[...] umso mehr, als ich jetzt in klare Gegnerschaft gegenüber den nationalsozialistischen Gewaltmethoden getreten war.“**

Im Juni 1941, mit dem Überfall auf die Sowjetunion, wurde Karl Plagge nach Wilna versetzt. Ihm wurde die Leitung des Heereskraftfahrparks 562 Ost übergeben.

### **Deutsche Besatzungszeit in Wilna an 1941**

In Wilna lebten zum Zeitpunkt des deutschen Einmarsches im Juni 1941 etwa 200.000 Menschen, davon 70 000 Juden. Unmittelbar nach dem Einmarsch der deutschen Truppen wurden von der Militärverwaltung erste antijüdische und entrechtende Verordnungen erlassen, so z.B. die Verpflichtung zur Zwangsarbeit. Die Wehrmacht leitete somit erste Schritte zur rechtlichen Einschränkung der Juden in Wilna ein und schuf dadurch eine Grundlage für die Zivilverwaltung, von der sie Ende Juli 1941 abgelöst wurde. Es folgten in ganz Litauen pogromartige Übergriffe gegen jüdische Einwohner. Litauen gehörte fortan offiziell zum Reichskommissariat Ostland und in den einzelnen Gebieten wurden verschiedene Gebietskommissare eingesetzt, die weitere entrechtende Verordnungen gegen die Bürger jüdischer Herkunft durchsetzten.

In Wilna wurde am 6. September 1941 ein Ghetto errichtet und in zwei Bereiche unterteilt. Das so genannten „großen Ghetto“ wurde den arbeitsfähigen Juden zugeteilt, während

im „kleinen Ghetto“ die nicht einsetzbaren Juden untergebracht waren. Unter menschenunwürdigen Bedingungen lebten sie auf engstem Raum. Die Lebensmittelversorgung für Juden wurde auf ein Minimum reduziert.

Noch im Oktober des gleichen Jahres wurde das kleine Ghetto liquidiert und die dort lebenden Juden im nahegelegenen Waldgebiet von Ponary ermordet, wo im Laufe der Jahre immer wieder Massenerschießungen durchgeführt wurden. Innerhalb von wenigen Monaten war bereits über die Hälfte der jüdischen Bevölkerung Wilnas ermordet worden. Existenziell wurden in der folgenden Zeit die sogenannten Arbeitsscheine, die jeweils einen Zwangsarbeiter mit Ehefrau und zwei seiner Kinder vor den Deportationen schützten. Immer wieder wurden Juden in so genannten „Aktionen“ spontan festgenommen und in Ponary ermordet. Nachdem zwischenzeitlich die Deportationen ausgesetzt worden waren und die Ausbeutung der Zwangsarbeiter für die Kriegsproduktion im Vordergrund stand, folgte ab September 1943 eine weitere Welle von Deportationen und Massenhinrichtungen.

#### **Karl Plagge im HKP 562 in Wilna: Kriegsjahre 1941 – 1944**

Bereits zu Beginn seiner Stationierung wurde Plagge mit den Auswirkungen der deutschen Besatzungsherrschaft konfrontiert. Merkblätter der Wehrmacht zum Verhalten der Soldaten wurden ausgegeben, wie er nach dem Krieg im Spruchkammerverfahren zu Protokoll gab

**Zitat „Als ich [...] nach Polen und Russland kam, fand ich die dortige Zivilbevölkerung in einem Zustande völliger Schutz- und Rechtlosigkeit vor. In Soldatenbriefen [...] wurde darauf hingewiesen, dass die polnische Bevölkerung rassisch minderwertig sei und dass der deutsche Soldat dieses Land als „Herrenmensch“ zu betreten und sich als solcher [...] stets zu benehmen habe...“**

Karl Plagges Beobachtungen trugen zu seiner Entscheidung bei, der von ihm als Soldat geforderten Haltung nicht Folge zu leisten: **Zitat „Ich beschloss meinerseits, die vorgeschriebene Haltung unter gar keinen Umständen einzunehmen und sowohl für mich selbst als auch für alle mir unterstellten Soldaten in bewusstem Gegensatz zu den nationalsozialistischen Grundsätzen die denkbar größte Menschlichkeit gegenüber der Bevölkerung zur Richtlinie meines Handelns zu machen.“**

Mehr und mehr realisierte Karl Plagge im Laufe seiner Stationierung, welches Ziel die Besatzer verfolgten. **Zitat: „Herren sein, Scheidewände errichten, die Knute fühlen lassen, den Osten unterjochen und uns Untertan machen, das ist Ostpolitik.“**

Es bestand für ihn kein Zweifel mehr daran, dass er die Besatzungsherrschaft weder verantworten noch mittragen wollte und konnte, stand sie doch in vollem Gegensatz zu seinen humanen Grundwerten und seinen Ansichten.

## **Karl Plagges Hilfeleistungen im Heereskraftfahrpark (HKP) 562**

Im Heereskraftfahrpark in Wilna unterstanden Karl Plagge im Rang eines Majors 250 Wehrmachtsangehörige sowie polnische Zivilisten und jüdische Zwangsarbeiter. Hier erfolgte die Instandsetzung und Reparatur von Wehrmachtsfahrzeugen.

Karl Plagges Hilfe erwies sich im Laufe seiner Stationierung als vielfältig und vor allem kontinuierlich. Er nutzte insbesondere die für die jüdischen Arbeiter:innen existenziellen Arbeitsscheine, um sie zu schützen. Die Beschäftigung in den kriegswichtigen Werkstätten sicherte ihnen zumindest temporär das Überleben.

Plagge setzte sich dafür ein, dass überwiegend jüdische Arbeiter:innen im HKP beschäftigt wurden, wobei ihm gleichgültig war, ob diese die nötige Qualifikation erfüllten – er stellte auch Personen Arbeitsscheine aus, die noch nie mit Mechanik und Reparatur in Berührung gekommen waren. Nach außen hin gab er sie als Facharbeiter aus – mehr noch, er richtete zusätzliche Tätigkeitsbereiche ein. So gab es auch Friseure, Schneider, Küchenpersonal und Frauen und Kinder, die Gartenarbeit verrichteten.

Karl Plagge sorgte für die Beschaffung zusätzlicher Nahrungsmittel, um die Ernährung seiner Arbeiter:innen zu verbessern. Sie erhielten täglich eine warme Mahlzeit, obwohl angeordnet war, dass jüdische Arbeitskräfte ihre Verpflegung im Ghetto zu erhalten hätten. Es wurden Verkaufsstellen für Lebensmittel und Ausgabestellen für Bekleidung eingerichtet sowie eine Krankenstation, um die medizinische Versorgung zu gewährleisten. Die nötigen Mittel entnahm Plagge aus Militärbeständen.

All diese zusätzlichen Einrichtungen bedeuteten zähe Verhandlungen mit den zuständigen Stellen, was nicht selten Auseinandersetzungen zur Folge hatte. Ein wesentliches Argument war das der „Kriegsnotwendigkeit“. So rechtfertigte Plagge sein Handeln damit, dass die Arbeitskraft für die kriegswichtigen Aufträge nur mit besserer Versorgung seiner Arbeiter:innen gewährleistet werden könnte.

Karl Plagge versuchte außerdem, in seinem Einsatzbereich Ausschreitungen von Wehrmachtsangehörigen gegen Juden zu unterbinden, und stellte innerhalb des HKP gewissermaßen den stillen Grundsatz auf, sich den Arbeiter:innen gegenüber menschlich zu verhalten. Ehemalige im HKP stationierte Wehrmachtangehörige bestätigten, dass Plagge vereinzelt Soldaten versetzen ließ, die Juden misshandelten.

Er half Juden gezielt in Einzelfällen, indem er auf Bitten von Arbeiter:innen Juden aus dem Gefängnis holte, die bei „Aktionen“ auf den Straßen verhaftet worden waren. Er erwirkte u.a. die Freilassung mehrerer Geiseln, die im Rahmen einer Vergeltungsaktion erschossen werden sollten.

Plagges ehemaliger Oberfeldwebel Raab bestätigte, dass Plagge die Entlassung von etwa 70 jüdischen Menschen aus dem Lukishki-Gefängnis erreichte, indem er überzeugend



argumentierte, sie als Arbeiter für den HKP zu benötigen, er brachte auch noch deren Familien in den HKP.

Als die Deportationen 1943 immer radikaler vorangetrieben wurden und die endgültige Liquidierung des Ghettos bevorstand, suchte Plagge nach weiteren Möglichkeiten, seine Arbeiter:innen zu schützen. Als letzte Option sah er die Einrichtung eines HKP-eigenen Arbeitslagers. Anfang September 1943 gelang es ihm, bei den verantwortlichen SS-Stellen in Riga eine Genehmigung zu erhalten. Die Aufsicht über das Lager musste er jedoch der SS überlassen. Nur kurze Zeit vor der Liquidierung holte er mit einem Wehrmachts-LKW über 1000 Juden aus dem Ghetto, darunter viele Frauen und Kinder, und brachte sie in das etwas am Stadtrand gelegene Lager in der Subocz-Straße. Insgesamt fanden dort über 1.200 Juden Zuflucht.

Im Lager richtete Karl Plagge verschiedenste Arbeitsbereiche ein, um alle Juden mit Tätigkeiten zu versorgen und sie als kriegswichtige Zwangarbeiter:innen für die Wehrmacht ausweisen. So gab es innerhalb kurzer Zeit eine Schusterei, Tischlerei, Schlosserei, eine Uhrmacherei und eine Werkstatt für Feinmechanik. Um die Anwesenheit von Frauen und Kindern, die in den Augen der Besatzer als „nutzlose Esser“ galten, zu rechtfertigen, wurde eine Schneiderei mit 100 importierten holländischen Nähmaschinen eingerichtet, während die Kinder ebenfalls kleine Tätigkeiten ausübten.

Mit dem Näherrücken der sowjetischen Truppen im Juli 1944 erhielt Plagge für seine Einheit einen Marschbefehl. Plagges Versuch, die Mitverlegung seiner jüdischen Arbeiter:innen zu erreichen, blieb erfolglos.

Er hielt eine Ansprache in Anwesenheit der SS, in der er mitteilte, dass seine Einheit abrücken müsse und das Lager von der SS übernommen werden. Dann sagt er die folgenden Worte: *„Sie wissen alle genau, wie sorgfältig die SS beim Schutz ihrer jüdischen Gefangenen ist“*. Dass die SS keineswegs für die fürsorgliche Behandlung von Juden bekannt war, verstanden seine Arbeiter:innen sofort.

Aufgrund von Plagges versteckter Warnung gelang es etwa 250 Menschen, sich in für den Ernstfall vorbereiteten Verstecken, den so genannten „Malinen“ unterzubringen. Die Bedingungen waren hart - ohne Licht, mit wenig Sauerstoff, begrenzten Vorräten und in Enge.

Alle anderen traten zum Apell an und wurden wenig später in Ponary ermordet.

Mit seiner Einheit wurde Plagge nach Ostpreußen versetzt, wo er seine Truppe am 2. Mai 1945 den Amerikanern kampfflos übergab.

### **Wie genau ging Karl Plagge vor?**

Karl Plagge half - wie Wolfram Wette es einmal sehr treffend bezeichnete - *„mit langem Atem“* - immer wieder suchte er nach neuen Handlungsmöglichkeiten und setzte sich dabei der Gefahr aus, denunziert zu werden. Er handelte überlegt, mit Kalkül, aber in vielen Fällen auch spontan. Plagge stellte illegale Papiere aus, überzeugte mit geschickter

Argumentation, befreite gezielt Juden und befahl auch untergebenen Soldaten, Juden aus der Haft oder von Transportstationen zu zurückzuholen. Er handelte nicht offensiv, sondern in dem Rahmen, in dem er glaubte, am meisten erreichen zu können. Er schrieb ordnungsgemäße Berichte und führte Listen, um unauffällig zu bleiben. Er lotete die Grenzen seines Handelns aus und war auf diese Weise über einen Zeitraum von mehreren Jahren kontinuierlich in der Lage zu helfen. Plagge besaß die Fähigkeit zu improvisieren, denn wie sonst hätte er „kriegswichtige“ Arbeitsplätze für über 1000 Juden im Lager einrichten können.

Plagge verhandelte mit geschickter Argumentation. In einer sachlichen, klaren Darlegung seines Anliegens, einer überlegten Wortwahl und vor allem seinem selbstsicheren Auftreten sah Plagge offensichtlich die effektivste Verhandlungsmethode. Doch geriet er dabei auch immer wieder in heftige Auseinandersetzungen mit den SD-Stellen.

Nach außen hin verkörperte Karl Plagge im HKP vielfach das Bild eines strengen Kommandanten, um gegenüber den SS-Wachen keinen Verdacht zu wecken. Im persönlichen Gespräch mit seinen Arbeiter:innen hingegen zeigte er sich offen, interessiert und freundlich. „Retter in Uniform“ vermieden es meist, sich anderen Soldaten mitzuteilen. Dennoch waren einige wenige Wehrmachtsangehörige des HKP über Plagges Haltung und Hilfe ansatzweise informiert, teilweise sogar mit einbezogen. Das wirkliche Ausmaß seiner Ablehnung offenbarte Karl Plagge jedoch nicht.

Betrachtet man seine Hilfeleistungen in ihrer Gesamtheit im Besatzungskontext, ist die Schlussfolgerung der Historikerin Marianne Viefhaus zutreffend. Sie bezeichnete sein Handeln als *„eine gefährliche Gratwanderung zwischen extrem ausgereizten Handlungsspielräumen der Wehrmacht, harten Auseinandersetzungen mit Sicherheitsorganen und Zuwiderhandlungen gegen allgemeingültige Anordnungen der Wehrmachtsführung.“*

#### **Exkurs: Alfons von Deschwanden:**

Karl Plagge war nicht der einzige Angehörige der Wehrmacht, der Juden unterstützte. Auch der am 28. März 1922 in Offenbach (Baden) geborene Alfons von Deschwanden setzte sich im HKP 562 für Juden ein. Ich möchte zumindest kurz auf ihn eingehen. Er wurde als Gefreiter und gelernter KFZ-Mechaniker in der Logistik des Ersatzteillagers des HKP eingesetzt. Er setzte sich in seinem Bereich für eine gute Behandlung seiner Arbeiter:innen ein und begleitete sie am Abend ins Ghetto, damit sie Lebensmittel aus dem HKP hineinschuggeln konnten. Er versteckt zwischenzeitlich Familienangehörige in im Ersatzteillager. Kurz vor dem Näherrücken der sowjetischen Armee bekam Alfons von Deschwanden mit zwei weiteren Soldaten den Befehl, das Lagertor zu bewachen und die Flucht zu verhindern. Als sich eine Gruppe von Juden vom Lager wegbewegte, führte Deschwanden den Schießbefehl nicht aus. Sein Handeln hatte keine Konsequenzen. Es ist eine der wenigen Ausnahmen, dass mehrere „Retter in Uniform“ gleichzeitig, aber unabhängig voneinander in einer Einrichtung aktiv wurden.

## **Scheitern und Grenzen der Handlungsspielräume**

Während seiner kontinuierlichen Hilfe wurde Plagge auch mit den Grenzen seines Handelns konfrontiert.

So konnte er die öffentliche Hinrichtung einer dreiköpfigen Familie infolge ihres Fluchtversuchs aus dem Lager nicht verhindern. Auch bei der Kinderaktion am 27. März 1943, die für ganz Litauen angeordnet wurde, konnte Plagge, der zu diesem Zeitpunkt im Urlaub bei seiner Familie war, nicht eingreifen. An diesem Tag wurden 246 jüdische Kinder, teilweise mit ihren Müttern in Ponary ermordet. Nur wenigen Kindern gelang es, sich im Lager zu verstecken.

### **Motivation**

Plagge selbst äußert in seinem Spruchkammerverfahren auf die Frage nach der Motivation seiner Hilfeleistungen:

***Zitat „Es haben menschliche und antinazistische Gründe und Gesichtspunkte mitgespielt. Mein ganzes Wesen ist zu vermitteln und viele verschiedene Meinungen unter einen Hut zu bringen. Ich stand in starkem Konflikt mit mir und der Partei.“***

Ein Brief an seine Frau Anke aus dem Jahr 1944 gibt Aufschluss über seine innere Verfassung, die persönliche Wahrnehmung seines Umfeldes und seine Motivation. Es ist ein seltenes Dokument, denn „Retter in Uniform“ vermieden schriftliche Aufzeichnungen. Ich möchte Ihnen gerne ein paar Abschnitte aus diesem Brief vortragen.

Plagges äußerer Strenge und Autorität stand eine vollkommen andere innere Haltung entgegen.

Am 21. Juni 1944 schrieb er:

***Zitat: [...]..... Ich trage eben schwer am Leben, sehr schwer. Manchmal glaube ich fast, ich packe es kaum. Aber ich kämpfe mich immer wieder durch. Vernunft, Gefühl und körperlicher Zustand liegen oft im Widerstreit miteinander. Immer wieder bricht bei mir eine starke Menschlichkeit durch, die so ganz im Gegensatz steht zu den vielen Unmenschlichkeiten um mich herum.“***

Ein paar Zeilen weiter offenbaren die Zeilen, welche Bedeutung das Arbeitslager des HKP für Plagge hatte:

***„Eine große Menge Herzblut, meine beste Kraft steckt hier in meinem Werk. Denn es ist ganz mein Werk. Und das Werk ist aufgebaut nur auf meine Person und wird verfallen, wenn ich nicht mehr bin. Es ist aufgebaut auf meiner Menschlichkeit, auf meiner Fürsorge auf meinen Gedanken über das Zusammenleben der Menschen. Es ist ein Teil meines Wesens, es ist ein Stück Erfüllung meines Lebens. Nur ich allein weiß um all das Schwere, all die Kämpfe all die Konflikte, die dieser Aufbau mit sich brachte und täglich neu bringt. Und der schlimmste Konflikt ist der, dass all dies in absolutem Gegensatz zu dem steht,***

**was führende Männer wollen und erstreben: Herren sein, Scheidewände errichten, die Knute fühlen lassen, den Osten unterjochen und uns Untertan machen. Das ist Ostpolitik.**

[...]

**Ich schreibe Dir das alles einmal so genau, damit Du mich etwas verstehen sollst. Sonst rede ich mit niemand und schreibe auch an niemand solche Erkenntnisse. Sie liegen nur wie versteckte schwere Steine auf meiner Seele, die hier niemand kennt. Und des Nachts lasten sie auf meiner Brust und rauben mir Atem und Schlaf. [...] ich sehe Dich Deinen lieben Kopf schütteln: Warum macht er es sich so schwer, warum wird er nicht anders? Ja, (Kosename), warum bin ich so? Warum muß das alles sein? Warum mache ich mir das Leben hier nicht so schön wie viele, viele andere hier? Weil ich mich – gerade als ehemaliger Nationalsozialist - verantwortlich fühle für alles was geschieht. Weil jeder Finger der verächtlich auf den Deutschen zeigt auch auf mich gerichtet ist.**

### **Rückkehr nach Darmstadt nach 1945**

Nach seiner Entlassung aus britischer Kriegsgefangenschaft kehrte Karl Plagge am 4. August 1945 nach Darmstadt zurück. Sein Elternhaus war während des Krieges zerstört worden. Seine Arbeit in den Hess-Werken konnte er wieder aufnehmen.

Wie viele weitere Deutsche musste Plagge sich 1948 einem Entnazifizierungsverfahren stellen. Das Gericht hatte u.a. aufgrund seines so frühen Eintritts und seiner Aktivität in der NSDA zunächst eine Einstufung in die Gruppe II der Aktivisten vorgesehen. Aufgrund von Aussagen ehemaliger Mitsoldaten und einer unvorhergesehenen Aussage einer Überlebenden, die sich durch Plagges Hilfe retten konnte, war man der Ansicht, dass eine Einstufung in die Gruppe V (Unschuldige) angemessen sei. Plagge selbst beantragte jedoch eine Einstufung in die Gruppe IV (Mitläufer), welcher auch stattgegeben wurde.

Durch seinen Patensohn Konrad Hesse weiß man, dass Plagge bis zu seinem Tod Schuldgefühle hatte und sich Vorwürfe machte, nicht genug getan zu haben.

Möglicherweise ist hier die Ursache Plagges Wunsches seiner Einstufung zu finden sowie in seiner empfundenen Mitschuld, die er für seine Mitgliedschaft in der NSDAP empfand. In einem Brief an den Überlebenden Lazar Greisdorf aus dem Jahr 1948 schreibt Plagge folgende Zeilen:

**Zitat: „Da ich [...] erfuhr, dass Sie mich gesucht haben, um mir fuer die leider nur geringe Hilfe, die ich Ihnen leisten konnte, zu danken, so lassen Sie mich Ihnen sagen: Was ich Ihnen und Ihren Freunden tuen konnte und durfte, war nicht nur eine Selbstverstaendlichkeit, zu der jeder fuehlende Mensch gegenueber seinem in Not befindlichen Mitmenschen verpflichtet ist, sondern noch viel zu wenig gemessen an der entsetzlichen Lage, in der Sie alle sich damals befanden.“** (Brief an den Überlebenden Lazar Greisdorf nach dem Krieg)

Karl Plagge starb am 19. Juni 1957 im Alter von nur 60 Jahren in Darmstadt an Herzversagen.

### **Die Suche nach Karl Plagge**

Mit der Suche und dem Rechercheprozess könnte ich sicherlich einen weiteren Vortrag füllen, doch da meine Zeit begrenzt ist, möchte ich sie zumindest kurz für sie zusammenfassen. Denn sie zeigt nicht zuletzt, wie herausfordernd die Suche nach den „Stillen Helden“ sich oft gestaltet. Am Anfang steht oft nur ein Name, aus dem sich nach und nach, häufig durch kleine Zufallsfunde, unter Umständen eine vollständige Rekonstruktion der Hilfeleistungen ergibt.

Wesentliche Erkenntnisse über Karl Plagge entstammen insbesondere der hartnäckigen Suche des US-Amerikanischen Arztes Michael Good, dessen Eltern zu den Überlebenden des HKP gehörten. Good versuchte nicht nur zu deutschen Archiven Kontakt aufzunehmen, sondern auch zu weiteren Überlebenden des HKP. In Plagges Fall führten mehrere Suchstränge zusammen und mündeten in ein ganzes Netzwerk von Menschen, die sich dafür einsetzten, dass Karl Plagge als „Gerechter unter den Völkern“ geehrt werden konnte. Das so genannte „Plagge-Netzwerk“ bestand aus weiteren Überlebenden, Historiker:innen wie Marianne Viefhaus und Wolfram Wette sowie dem ehemaligen Offizier Jörg Fiebelkorn. Auch Hannelore Skroblies und Christoph Jetter trugen in der Darmstädter Geschichtswerkstatt mit Engagement dazu bei, die einzelnen Puzzleteile zu einem Gesamtbild zusammensetzen. Auf Initiative der Geschichtswerkstatt wurde die Ausstellung konzipiert, die Sie heute hier in diesen Räumlichkeiten besuchen können. Das Netzwerk ist ein Beispiel dafür, dass Helfer:innen, auch über den Krieg hinaus einen Austausch verschiedener Generationen fördern.

### **Warum ist es uns heute so wichtig, Menschen wie Karl Plagge nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, sondern sich an sie zu erinnern? Was lernen wir von Menschen wie Karl Plagge?**

Auch in heutiger Zeit, in der Rassismus, Antisemitismus und Ausgrenzung immer aktuell bleiben, können wir von ihnen lernen, dass auch in einer Diktatur, und im Falle von Karl Plagge zusätzlich in militärischen Strukturen, Handlungsspielräume im „Kleinen“ existieren. „Helfer:innen“ betrachteten aufmerksam die Entwicklungen in ihrem Umfeld und sie begegneten ihrem Mitmenschen mit Offenheit und Toleranz. Es gab keinen klassischen „Rettertyp“ – vielmehr waren es Menschen aus allen sozialen Schichten, mit unterschiedlichsten Persönlichkeiten, Stärken und Schwächen, vollkommen unterschiedlichen Sozialisationen. Menschen, die „Rettungswiderstand“ leiteten, wurden keineswegs als solche geboren, wie Beate Kosmala zutreffend feststellte. Sie fanden auf ganz individuellen Wegen in den Widerstand. In manchen Fällen hatten sie mit inneren Konflikten und der Ambivalenz zwischen Anpassung und Ablehnung zu kämpfen. So kam es vor, wie das Beispiel Karl Plagges zeigt, dass einige die nationalsozialistische Regierung zunächst befürworteten. Es vollzog sich teilweise ein Prozess bis zur

endgültigen Ablehnung, der sich schließlich auch in konkreten widerständigen Handlungen manifestierte.

Die bestürzende Aktualität von Antisemitismus und Rassismus in unserer Gesellschaft lässt es auch im Hinblick auf den Bereich der Bildung geboten erscheinen, das große didaktische Potential des Themenkomplexes stärker zu nutzen und beispielsweise als Impuls für die Geschichtsdidaktik in Schulen präsenter zu machen.

Auf Plagges Grab haben die Überlebenden des HKP eine Gedenktafel niedergelegt – dort steht geschrieben:

*„In Dankbarkeit für sein menschliches Verhalten in unmenschlicher Zeit und in der Hoffnung, dass sein Beispiel für die nachfolgenden Generationen wegweisend bleibt – Die überlebenden Juden des HKP-Lagers in Wilna 1941-1944.*

## **Quellen/Literatur**

Entnazifizierungsakte Karl Plagge, mit Protokoll des Spruchkammerverfahrens und politischem Lebenslauf (Hess. Hauptstaatsarchiv Wiesbaden 4.1.3 Abt. 520 Spruchkammern/DI/Plagg, Karl)

Briefwechsel mit Überlebenden aus dem HKP sowie Ein Brief an Plagges Frau Anke aus dem Jahr 1944 – einsehbar: <https://searchformajorplagge.com/plagge-documents>

Darmstädter Geschichtswerkstatt e. V. (Hrsg.): *Karl Plagge. Ein Gerechter unter den Völkern. Begleitheft zur Ausstellung.* 4., neu bearb. Auflage, Darmstadt 2010

Michael Good: *Die Suche. Karl Plagge, der Wehrmachtsoffizier, der Juden rettete.* Aus dem Englischen von Jörg Fiebelkorn. Beltz, Weinheim 2006

Marianne Viefhaus: *Zivilcourage in der Zeit des Holocaust. Karl Plagge aus Darmstadt, ein „Gerechter unter den Völkern“.* Hrsg. Darmstädter Geschichtswerkstatt und Magistrat der Stadt Darmstadt, Darmstadt 2005

(copyright: Dr. Christiane Goos / Darmstädter Geschichtswerkstatt e.V.)